

# Bauen an der grünen Zukunft

Ressourceneffizienz, Nachhaltigkeit und Klimaschutz: Aus der Sicht von Swisscleantech sind es Chancen für Unternehmen, nicht Kosten für die Volkswirtschaft.

ZÜRICH – Fünf Orte, drei Kontinente, eine Pressekonferenz: Swisscleantech macht, was er fordert. Der Wirtschaftsverband nachhaltig orientierter Unternehmen, im vergangenen Dezember gegründet, hat dank der Infrastruktur seines Neumitglieds Cisco Schweiz seine Cleantechstrategie für die Schweiz ressourcenschonend vorgelegt.

Eine wachsende Weltbevölkerung, ein zunehmendes Konsumniveau, Ressourcenmangel und Energieengpässe, solche Probleme drängen auf die politische wie auf die wirtschaftliche Tagesordnung. Sie müssen gelöst werden. «Swisscleantech steht dafür, Probleme als Chancen wahrzunehmen», sagte sein Präsident Nick Beglinger am Freitag bei der Vorstellung der Strategie in Zürich. Gerade die Schweiz sei prädestiniert, die Chancen zu nutzen: So wettbewerbsfähig und innovativ sei kaum ein anderes Land. Es sei führend im öffentlichen Verkehr, beim Konsum von Biolebensmitteln und bei der Wiederverwertung von Papier, Glas und Plastikflaschen. Mit Minergie habe die Schweiz den national erfolgreichsten Standard nachhaltigen Bauens. Dagegen hapere es bei der wirtschaftlichen Nutzung dieser Stärken. «Es geht darum, die Schweiz international als Cleantech-Vorreiter zu positionieren», sagte Beglinger. «Von Brüssel bis Peking und Washington soll die Schweiz mit Cleantech assoziiert werden», fügte Chris Häuselmann in San Diego hinzu, der Swisscleantech in den USA vertritt.

## Griffige Klimapolitik

Unmittelbares politisches Ziel von Swisscleantech ist es, in der Schweiz einen griffigen Klimaschutz zu verankern. Die Schweiz solle sich dazu verpflichten, den inländischen Kohlendioxid ausstoss bis 2020 um 20 Prozent zu verringern und nicht nur um 10 Prozent, wie der Bundesrat vorschlägt.

Der Nationalrat hat dem im Juni auch auf Druck von Swisscleantech im Juni zugestimmt. Im Dezember berät der Ständerat darüber.

Aus der Sicht des Verbandes braucht es aber zusätzlich verstärkte – auch staatliche – Anstrengungen zur Förderung von Cleantech. Dazu gehört die Einrichtung einer zentralen Cleantech-Anlaufstelle ebenso wie ein Informationsdienst, der einen Überblick über alle cleantechrelevanten Innovationen in der Schweiz gibt. Darüber hinaus sollten Cleantech-Innovationsparks eingerichtet werden. Ein möglicher Standort: der Militärflugplatz Dübendorf. In seiner Cleantechstrategie setzt der Verband auf eine

Zusammenarbeit von Wirtschaft, Behörden und Forschungseinrichtungen. So ist es kein Zufall, dass Bundesrätin Doris Leuthard am Dienstag den Masterplan Cleantech vorlegen wird. Zur Ausarbeitung waren auch die Wirtschaftsverbände herangezogen worden, darunter Swisscleantech.

## Monte Rosa-Hütte in Singapur

Wie Cleantech zur Wirtschafts- wie zur Exportförderung beitragen kann, zeigt das Beispiel Singapur: Dort baut das Singapore ETH Center (SEC) ein Forschungszentrum für nachhaltige Stadtentwicklung auf, das im September gestartete Future Cities Laboratory. Eines der Projekte: Der Aufbau einer «Monte-Rosa-Hütte» im Stadtstaat. Laut Remo Burkhard vom SEC solle wie in der Hochtechnologiehütte oberhalb Zermatt auch am Äquator ein fast energieautarkes Gebäude er-

richtet werden. Die Bedingungen sind entgegengesetzt, aber das Ziel ist das gleiche: Ressourceneffizienz. Das Future Cities Laboratory wird zu einem guten Teil von Singapur finanziert.

Dem Verband Swisscleantech gehören inzwischen 150 Unternehmen von ABB über Ringier und den Personalvermittler Egon Zehnder bis zu kleineren und innovativen Unternehmen wie dem Leichtbetonhersteller Cobiax und Heiq an, das unter anderem Textilplanen zur Reinigung ölverseuchter Strände entwickelt hat. Er sieht sich als Vorreiter einer nachhaltigen Wirtschaft an, aber nicht als Gegner bestehender Verbände. Das wurde auch auf der anderen Seite registriert: Economiesuisse hat Swisscleantech wiederholt Avancen gemacht. Viel Ehre für einen Verband, der erst im vergangenen Dezember gegründet worden ist. (STEFFEN KLATT)



Zukunftsprojekt in der Wüste: Eine Schweizer Delegation von Swisscleantech-Unternehmen besucht die im Bau befindliche Stadt Masdar im Emirat Abu Dhabi, die keine fossile Energie verbrauchen und weder Kohlendioxid noch Abfälle produzieren soll. Bild: pd

## ZAHLE DES TAGES

# 1611

Kumpels leben gefährlich. Das gilt jedoch nicht nur für die Bergwerksleute in Chile, sondern in noch viel grösserem Ausmass für chinesische Grubenarbeiter. In China kamen im vergangenen Jahr nicht weniger als 2600 Menschen bei Grubenunfällen ums Leben, was offenbar auch für die chinesische Regierung zu viel ist. Als Gegenmassnahme hat sie darum in diesem Jahr schon 1611 illegale Kohlebergwerke schliessen lassen. (j)

## Weko genehmigt Sunrise-Verkauf

BERN – Die Wettbewerbskommission (Weko) hat nichts einzuwenden gegen den Verkauf von Sunrise an die CVC. Die vorläufige Prüfung habe keine Anhaltspunkte geliefert, wonach der Deal die Verhältnisse im Schweizer Mobiltelefonmarkt strukturell verändern könnte. Nach dem Verkauf von Sunrise an den luxemburgischen Finanzinvestor CVC Capital Partners Group gebe es im Mobilfunkmarkt weiterhin drei Anbieter, schrieb gestern die Weko in einer Mitteilung. Damit bleibe eine gewisse Dynamik im Wettbewerb erhalten. Eine vertiefte Prüfung des Verkaufs sei deshalb nicht nötig, finden die Wettbewerbschützer.

## Definitives Ja Ende Oktober

CVC hatte Mitte September angekündigt, die Sunrise – eine Tochter der dänischen TDC-Gruppe – für 3,3 Milliarden Franken zu kaufen. Die Dänen hatten Sunrise vor rund zehn Jahren erworben und seit Jahren einen Abnehmer für sie gesucht. Pläne, Sunrise an France Télécom zu verkaufen, scheiterten am Veto der Weko.

Damit der Verkauf an die CVC zustande kommt, muss laut Sunrise nun noch die Eidgenössische Kommunikationskommission (ComCom) und das Bundesamt für Kommunikation (Bakom) ihren Segen geben. Die Entscheidung dürften bis Ende Oktober veröffentlicht werden. (sda)

## WIRTSCHAFT

### Weniger Lohn für Frauen

BERN – Frauen sind gemäss einer Untersuchung des Büros für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS) bei der Erwerbsarbeit nach wie vor diskriminiert. Die Studie stellt für die Privatwirtschaft eine nicht begründbare Lohndifferenz von 9,4 Prozent zwischen Männern und Frauen fest. Besser schneiden einzelne Branchen ab und am besten der Bund. Im Vergleich der Männer- und Frauenlöhne am besten abgeschnitten haben die Bundesverwaltung und die Bundesbetriebe. Dort beträgt der diskriminierende Lohnunterschied 3,5 Prozent.

### HP baut Stellen ab

BERN – Der Computer- und Technologiekonzern HP baut in der Schweiz bis Ende 2012 rund 150 Stellen im IT-Outsourcing ab. Weniger stark als befürchtet fällt dagegen der Stellenabbau bei den von HP übernommenen Mitarbeitenden der Berner RTC aus. Bis Ende 2010 gehen hier 45 statt 90 Stellen verloren. Grund für den Stellenabbau ist laut HP die zunehmende Automatisierung in den Rechenzentren.

### Schrumpfender Automarkt

MÜNCHEN – Der europäische Automarkt ist im September erneut geschrumpft. In den EU-Staaten und den drei Efta-Ländern Schweiz, Island und Norwegen ging die Zahl der Neuzulassungen im Vergleich zum Vorjahresmonat um gut neun Prozent auf 1,26 Millionen Autos zurück. In Westeuropa sank die Zahl der Neuanmeldungen um 10,5 Prozent, wie der europäische Herstellerverband ACEA mitteilte. Grund für den Rückgang ist, dass in den meisten Ländern keine Abwrackprämie mehr bezahlt wird. (sda)

## Clariant verlässt Reinach

Der Chemiekonzern Clariant schliesst bis 2013 den Standort Reinach im Baselbiet. Mit dem jüngsten Abbauschritt verlieren 87 Personen ihren Arbeitsplatz in der Schweiz. 27 Stellen fallen weg, der Rest wird verlagert.

MUTTENZ – Vom neuerlichen konzernweiten Stellenabbau sind nebst dem Standort Reinach auch Fabriken in den USA, Kanada und der Türkei betroffen. Sie werden alle geschlossen. In Frankreich will Clariant den Hauptsitz des Geschäftsteils Textilchemikalien vom Baselbiet nach Singapur verlegt. Das liege näher bei den Kunden aus der Textilindustrie, heisst es zur Begründung. Mit der Schliessung in Reinach wechselt ein Entwicklungslabor für Technische Textilien und Veredelung nach Muttenz BL, ebenso der Hauptsitz des Geschäftsteils Papierspezialitäten.

### Stellenangebot im Ausland

Wegen der Verlegung bietet Clariant Mitarbeitern in Forschung und Entwicklung eine Stelle am zentralen Forschungsstandort Frankfurt an. Insgesamt erhalten 60 Personen ein solches Stellenangebot in Deutschland oder Singapur. Ebenfalls wegen der Kundennähe hatte sich das Unternehmen erst im Februar entschieden, die Produktion von Textilfarbstoffen und

-chemikalien von Muttenz nach Asien und Spanien zu verschieben. Allein damit werden im Baselbiet in den nächsten Jahren 400 Stellen verloren gehen.

Die nun angekündigten Massnahmen sind der letzte Teil des Restrukturierungsprogramms, dem nach zwei Jahren bis Ende 2010 rund 3300 Stellen zum Opfer fallen. Rund 500 Stellen werden bis 2013 aus der Schweiz verschwinden. Die verbleibenden rund 900 Stellen werden unter anderem in der Anwendungsentwicklung und im Management angesiedelt sein. Die Produktion wird praktisch aufgegeben. Clariant wird in der Schweiz nur noch in Pratteln (Konzernzentrale) und Muttenz tätig sein.

### Gewerkschaften sind empört

Die Personalvertreter zeigten sich über den erneuten Stellenabbau und die Reduktion der Forschung und Entwicklung in der Schweiz «zutiefst erschüttert», wie die Angestellten Schweiz, die Gewerkschaft Syna und die Angestellten-Vereinigung Clariant Schweiz gemeinsam mitteilten. Als «fast schon zynisch und unethisch» bezeichnen die Verbände das Angebot für die betroffenen Mitarbeiter, in Frankfurt an einem neuen Arbeitsplatz zu arbeiten.

Clariant kämpft seit einigen Jahren mit strukturellen Problemen: Während die Konkurrenz seit Jahren stark auf Asien ausgerichtet ist, wo die Textilindustrie angesiedelt ist, verpasste Clariant lange Zeit diese Anpassung. Der Rückstand betrage 10 bis 15 Jahre, hielt Konzernchef Harriolf Kottmann im Februar fest. Die Werkschliessungen und der Stellenabbau sind die Reaktion darauf. (sda)

## Kaffeepreise explodieren

In den letzten zwölf Monaten ist der Importpreis für Rohkaffee um nahezu 40 Prozent gestiegen. Die Schweizerische Vereinigung der Kaffeeimporteure und -röster rechnet darum mit einer Erhöhung der Verkaufspreise.

OLTEN – Die Preisentwicklung des Rohkaffeemarktes des letzten Jahres sei an einer ausserordentlichen Generalversammlung Anfang Oktober in Olten mit grosser Sorge analysiert worden, teilte die Vereinigung der Kaffeeimporteure und -röster mit. Eine Anpassung der Verkaufspreise des Röstkaffees in den kommenden Monaten «ist unumgänglich», wie die Vereinigung festhielt. Grund für die Preiserhöhungen seien Ernteverknappungen, vor allem in Kolumbien und Vietnam. Zudem erhöhten starke Regenfälle in Zentral- und Südamerika und langandauernde Spekulationen an der Kaffeebörse den Preis. Schliesslich sei

der Weltkonsum seit 2000 um ein Viertel gestiegen. Der Hauptfaktor für die Preiserhöhung sei die Ernteverknappung bei Arabicasorten und die gleichzeitige Zunahme des Kaffeekonsums, wie Riccardo Seitz, Mediensprecher von Illycafé, auf Anfrage sagte. Besonders die guten Sorten seien in asiatischen und Schwellenländern stärker gefragt. Die Spekulation an der Börse spiele sicherlich auch eine Rolle, sei jedoch nicht alleine massgebend.

### Auswirkungen noch unklar

Zurzeit könne noch keine Aussage über die Auswirkung auf den Preis einer Tasse Kaffee gemacht werden, sagte Julian Graf von Cafetier Suisse. Der Schweizer Cafetier-Verband führt jährlich eine Umfrage bei den Cafés und Cafeterias durch. Diese ist gemäss Graf im Gang. Die Resultate werden voraussichtlich im Dezember veröffentlicht. Der Kaffeepreis hatte sich bei der Umfrage 2009 um 0,78 Prozent auf durchschnittlich 3,89 Franken erhöht. Seit 1999 kletterte er um insgesamt 19,3 Prozent. (sda)



Steigende Nachfrage und Ernteauffälle lassen den Kaffeepreis steigen. Bild: pd